Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 57 (2002)

Heft: 4

Rubrik: Tribüne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nada einen Technologiebenützungsvertrag mit den Saatgutfirmen unterzeichnen und eine Lizenzgebühr zahlen. Dies geschieht derzeit in Kanada mit Raps, schon bald soll aber auch Roundup Ready-Weizen in Kanada zur Verfügung stehen. Monsanto hat zur ‚Kontrolle' dieser Knebelverträge eine Info-Hotline eingerichtet, bei der verdächtige Nachbarn denunziert werden können. Dadurch wird das soziale Netz unter Bäuerinnen und Bauern zerstört – man kann kein Vertrauen mehr zueinander haben. Auch Percy Schmeiser wurde von einem Kollegen aus der Region bei Monsanto angezeigt.

Der Fall Schmeiser ist sozusagen ein Präzedenzfall, denn Monsanto hat bereits Tausende von Klagen gegen Bauern in der Pipeline.

In der Praxis ist ein Rückzug aus der Gentechnologie auf Grund von Pollenflug, mechanischer Verbreitung (Traktorreifen, Maschinen, Vögel) und technischer Verunreinigung (im Saatgut) nicht möglich. Damit gelangen die Saatgutfirmen in eine gefährliche Monopolstellung, die in die Eigentumsrechte aller Bäuerinnen und Bauern eingreift und Abhängigkeit verursacht.

elis, Karin Klampfer

Tribüne

Politik als Kunst, das Gesetz zu umgehen

Kürzlich – anlässlich einer Versammlung von Bauern etwas in die Enge getrieben – hat sich Vizedirektor Darbellay vom Bundesamt für Landwirtschaft mit diesen Worten Luft verschafft: «Meine Aufgabe ist es, die Landwirtschaftspolitik zu verteidigen und nicht die Bauern».

Das ist ein unüberhörbares Signal über unsere Landwirtschaftspolitik nachzudenken. Zuerst über Politik an und für sich.

Die Geschichte lehrt, dass wer wissen will was Politik ist, nicht die Leute fragen soll, die sie machen, sondern jene, die sie erleiden.

Die Landwirtschaftspolitik teilt die Bauern in zwei Lager. In das der Zufriedenen und in das der Bedrohten. Ins Lager der zum Wachsen und ins Lager der zum Verschwinden Bestimmten. Beides bestimmt gemäss dem Denkschema der Kapitalistischen Chefideologen. Diese haben mit den Politikern leichtes Spiel. In deren Köpfen ist seit dem Fall der Berliner Mauer nur noch wenig Platz für Alternativen.

Politik als Kunst das Gesetz zu umgehen? Man kann mit Bestimmtheit annehmen, dass der Gesetzgeber mit dem Begriff ‚gesunder, leistungsfähiger Bauernstand' nicht das gemeint hat, was die Vollzugsbehörde daraus gemacht hat.

Und man kann ebenso sicher sein, dass der Gesetzgeber die Begriffe ‚naturnah' und ‚nachhaltig' in die neue Politik eingebaut hat, um die naturfremde Fehlentwicklung zu stoppen und zu korrigieren, aber nicht um das mittels manipuliertem Ertragswert-Begriff und selektiv dosierter Direktzahlungen organisierte Höfe-Sterben nachhaltig zu beschleunigen.

Ausser dem Bereich des Vollzugs der landwirtschaftlichen Grundgesetzgebung wird Politik als Kunst das Gesetz zu umgehen besonders beim Vollzug des Raumplanungsgesetzes geübt. Kein Geringerer als der Staatsrechtler alt Nationalrat Prof. Dr. Leo Schürmann hat dazu das Signal gegeben. Dies indem er kurz nach Inkrafttreten dieses Gesetzes öffentlich erklärt hat, der Artikel 5 müsse toter Buchstabe bleiben. Das war zu Beginn Januar 1980.

Toter Buchstabe! Einfach so. Ohne jede Erklärung. Ein auch für die Landwirtschaft äusserst wichtiger Gesetzesauftrag kurzerhand willkürlich kaltgestellt. Rechtsstaat hin oder her.

Was der Gesetzgeber mit Art. 5 will und welches die Folgen seiner illegalen Kaltstellung sind, ist im ‚Grünen Heft' der Association Vaudoise pour l'Aménagement Rural in Wort und Zahl vermerkt. Vor 6 Jahren ist das Heft den Hauptverantwortlichen für den Nichtvollzug des Bundesgesetzes über die Raumplanung zugestellt worden. Obwohl aus diesem Grünen Heft unmissverständlich hervorgeht, dass der Nichtvollzug von Art. 5 gleichbedeutend ist wie Steuerbegünstigung des spekulativen Immobilienhandels in Milliardenhöhe, hat bis heute niemand reagiert. Die Vollzugsbehörden verstehen sich auch darauf, die Folgen ihrer Eigenmächtigkeit totzuschweigen.

Höchste Zeit die Volksvertreterinnen und Volksvertreter zu fragen, ob sie eigentlich auch wüssten, was hinter ihrem Rücken vorgeht. Hierzu bieten die Wahlen schon bald Gelegenheit.

Ernst Därendinger, Echichens

Bio Suisse am Ende?

Die Abstimmung der Bio Suisse zur Zulassung der UHT-Milch machte wieder einmal deutlich, wie gespalten die Biobauern und -bäuerinnen unter sich sind. Viele Gegner der UHT-Zulassung sehen im positiven Entscheid den Sieg der Grossverteiler über die Bauern. Stark enttäuscht sind sie auch vom Vorstand der Bio Suisse. Die Spekulationen gehen bis hin zur Vermutung, dass einzelne Mitglieder des Vorstandes von der Industrie eingeschleust seien, um die Bio Suisse zu schwächen und gefügig zu machen.

Ich selber sehe es etwas weniger dramatisch. Natürlich ist es ein Entscheid, in dem die wirtschaftlichen Überlegungen die Oberhand hatten. Vom ursprünglichen ideellen Standpunkt des Biolandbaus her hätte die Entscheidung ganz klar negativ ausfallen müssen. Doch das Resultat ist zu akzeptieren, es ist demokratisch zustande gekommen. Weder der Vorstand noch die Grossverteiler haben es alleine bestimmt, sondern wir Bauern und Bäuerinnen von der Basis hatten die Entscheidungsfreiheit und die Möglichkeit zur Diskussion und Standpunktvertretung in aller Öffentlichkeit. Es zeigt vielmehr, wie gespalten wir Bauern und Bäuerinnen untereinander sind. Es gärt in der Bio Suisse. Manche überlegen sich gar den Austritt. Eine Spaltung droht früher oder später! Die Unzufriedenheit muss ernst genommen werden!

Wo liegt das Problem?

Ich denke, die unterschiedlichen Auffassungen lassen sich nicht auf ‚Fundis' und ‚Realos', auf Alt- oder Neuumsteller zurückführen, sondern vielmehr auf die unterschiedlichen Beweggründe, warum umgestellt wurde. Waren es ideelle oder wirtschaftliche Überlegungen? Es geht im Grunde, überspitzt gesagt, um Geld und Geist. Beides zusammenzubringen, das ist die sehr schwierige Aufgabe des Bio Suisse Vorstandes und der Delegierten der einzelnen angeschlossenen Bio-Organisationen.

Natürlich ist es für die ursprünglichen Bio-Pioniere frustrierend, wenn plötzlich die Wirtschaftlichkeit ein zusätzlicher Faktor im Biolandbau geworden ist oder wenn Richtlinien undemokratisch von der EU übernommen werden müssen. Doch schliesslich ist es ja auch in ihrem Interesse, wenn möglichst viel Land natürlich und umweltschonend bewirtschaftet werden kann und die Tiere artgerechter gehalten werden. Idealisten sind immer eine Minderheit. Wir können nicht erwarten, dass plötzlich eine grosse Zahl von Bauern von der ursprünglichen Bio-Idee beseelt werden.

Trotzdem...

ist es nötig und gehört zur Zukunftsarbeit, dass die aus wirtschaftlichen Überlegungen Umstellenden etwas davon mitbekommen, weshalb die einstigen tragenden Ideale der Pioniere auch jetzt noch als Leitbild ihre Gültigkeit haben.

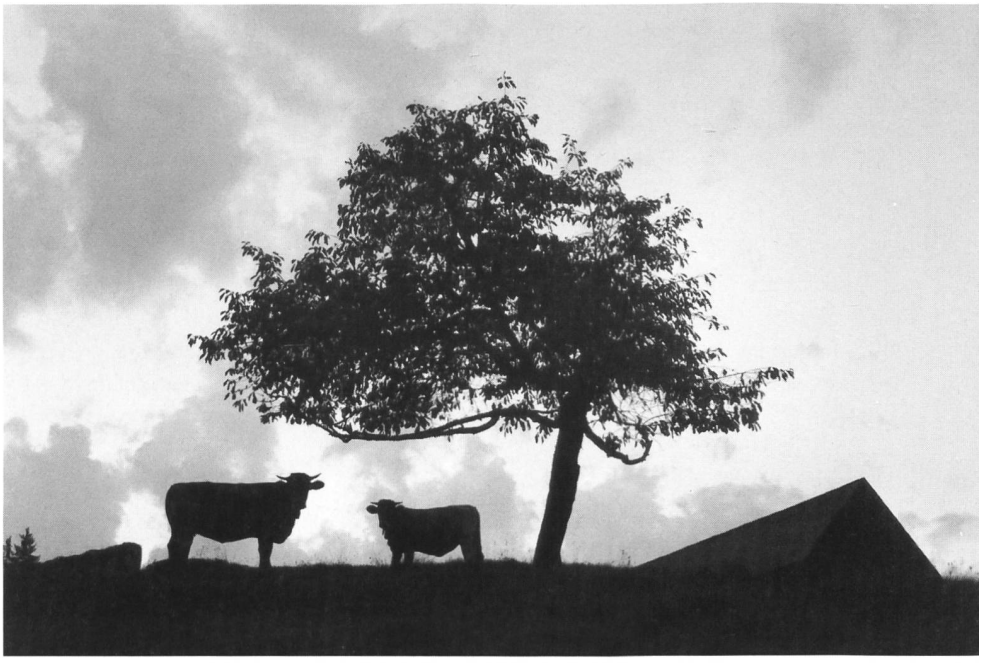
Die entscheidende Frage ist: Wie weit müssen (oder dürfen) die Richtlinien der Bio-Knospe biologisch sein? Bei der Beantwortung dieser Frage dürfen wir die Hauptsache nicht vergessen: Die Bio Suisse ist nicht die Hüterin der Bio-Moral, sondern ein Zusammenschluss verschiedener Bio-Vereinigungen mit den unterschiedlichsten Meinungen. Die Knospe-Richtlinien bestimmen nicht die oberste Grenze. Sie ziehen den Strich bei der untersten Grenze. Sie sind der kleinste gemeinsame Nenner. Jedem einzelnen Bauern, jeder einzelnen Bäuerin ist es freigestellt, für ihren Betrieb die Latten höher festzulegen und für ihren Hof strengere Massstäbe zu setzen. Für die biologisch-dynamischen Höfe ist dies sowieso schon gängig und für die Direktvermarkter kann die freiwillige ersichtliche Einhaltung strengerer Auflagen sogar einen Werbenutzen haben.

Volles Vertrauen für die Knospe

Für Kundinnen und Kunden ist es sehr, sehr wichtig, dass es nur ein einziges einheitliches Minimal-Bio-Label gibt. Dies zeigt mir jedenfalls meine Erfahrung in meinem Bekannten- und Kundenumfeld: Ins Knospe-Label haben die meisten volles Vertrauen. Dem Migros-Bio gegenüber ist man aber skeptischer, wenn nicht gar ablehnend eingestellt. Ganz wichtig ist vielen auch die Herkunftsbezeichnung und eine klare Deklaration. Die frühere ‚Knospe-Import'-Bezeichnung wird vermisst. Für mich selber ist das Knospe-Label etwas vom Wichtigsten des Schweizer Bio-Landbaus. Bundes-Bio, Migros-Bio oder gar EU-Bio sind ‚unvollkommene' Alternativen.

Schwindendes Wohlwollen

Zu beachten ist auch, dass wir schwierigeren Zeiten für den Biolandbau entgegen gehen. In den Medien waren bisher meist positive Artikel über ‚Bio' zu lesen. Sie standen uns wohl-



Gewitterwolken über der Bio-Suisse. (Foto Rolf Streit)

wollend gegenüber. Dies ist jetzt allmählich vorbei. Es wird gewagt, auch kritische Töne anzuschlagen. Stichworte dazu: sind z.B. Biolebensmittel zu teuer, Ausnützung billiger Arbeitskräfte, Bio nicht gesünder usw. Zudem ist es nur eine Frage der Zeit, bis die ersten Bio-Skandale aufgedeckt werden, z.B. ausländische Futterimporte, nicht erfüllte Raus-Beiträge, weil Tiere den ganzen Winter im Stall, Schlachtviehtransporte, Futtermühlen-Skandale etc. Da wird es für uns wichtig sein, dass wir einheitlich dazu Stellung nehmen können und zusammenhalten. Es gibt auch bei uns schwarze Schafe. Kritik, auch aus den eigenen Reihen, ist erlaubt und kann förderlich sein. Aber nur eine starke Bio Suisse kann daraus lernen und Nutzen ziehen. Eine schwache zerrüttete Bio Suisse wird daran zugrunde gehen.

Sorge tragen zur Bio Suisse!

Biobauern und -bäuerinnen sind oftmals ausgesprochene Individualist/innen. Jede/r hat ihre/seine eigene Meinung. Trotzdem finde ich, dass gerade auch die gegenseitige Toleranz und das miteinander nach Lösungen suchen ebenso zum Biolandbau gehören sollte wie das Einhalten der Richtlinien. Bio ist für mich nicht einfach nur eine ‚Marktnische', sondern eine Lebenseinstellung. Das jetzige gegenseitige Zerfleischen unter den Bio Suisse Mitgliedern hat keinen Sinn und verpufft Energie, die produktiver eingesetzt werden könnte. Wir dürfen doch verschiedene Meinungen haben, sogar betreffend UHT-Milch. Die Bio Suisse ist etwas, worum uns viele andere Bioorganisationen im Ausland beneiden! Tragen wir also Sorge zu ihr, so wie wir es zu unseren Tieren, Pflanzen und Mitmenschen auch tun.

Rolf Streit, Galgenen SZ

Dank

Schon lange wollte ich Ihnen einmal danken für Ihre Arbeit im Dienste des biologischen Landbaus und die Zeitschrift ‚Kultur und Politik'. Diese lese ich immer ganz, besonders auch die Rubrik ‚Schreiben mit Erde unter den Fingernägeln'. Köbi Alt versteht es wunderbar, die Dinge ins rechte Licht zu rücken. Wenn man diese Beiträge nur allen unter die Nase binden könnte.

Die Sache mit der UHT-Milch finde ich nicht nur eine Sünde, sondern eine Todsünde.
Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Kraft und Mut für Ihre Arbeit.

R. Juchli, Grosswangen

Multi-Kulti-Bio Flöckli Mix

Liebe Claudia
Mit Freude und Interesse lese ich Ihre Briefwechsel mit Köbi Alt. Die Gedanken in der letzten Ausgabe zum Thema Haferflocken veranlassen mich, Ihnen einige Zeilen zu schreiben. Das erwähnte Beispiel der Coop Bio-Haferflocken zeigt wieder einmal deutlich, dass die Begriffe Bio und Ökologie sehr weit auseinander liegen können.
Hafer wird ja auch in der Schweiz angebaut. Die Frage ist nur, zu welchem Preis. Verkaufsaktionen von 500 g Bio-Haferflocken zu einem Preis um Fr. 1.– sind mit den Preisvorstellungen der Schweizer Landwirtschaft gar nicht möglich!
Wir verarbeiten seit einigen Jahren Bio-Getreide zu Mehl und Flocken. Unter anderem auch Nackthafer aus unserer Region, Transportdistanz 2 km. Trotz diesem kurzen Transportweg sieht die Kostenrechnung für unsere Haferflocken wesentlich anders aus. Inkl. Verpackung, Lizenzabgaben und Inspektionskosten ist unser Preis für ein 500 g Säckli Vollkorn-Haferflocken von Fr. 2.60 sicher nicht überhöht.
Trotz der zunehmenden Flut von Bio-Produkten aus aller Welt, oder wie Sie so treffend schreiben, ‚einem Multikulti-Bio Flöckli Mix' quetschen wir konsequent weiterhin nur aus erstklassigem Schweizer Getreide Flocken, die wir ohne jegliche Zusatzbehandlung und ‚tagesfrisch' für eine Kundschaft herstellen, die Bio und Ökologie als Symbiose betrachten.
Wir wünschen Ihnen weiterhin eine so lockere und humorvolle Feder beim Schreiben.

Silvia und Christof Müller, Bünzen

Ärger mit Nachbars Hund

Lieber Köbi
Wie jedes Jahr im Mai sind wir an einem schönen Tag am Heuen in unserer Pachtwiese auf der Kobelhöhe. Mein Blick schweift zur Nachbarwiese. Dort tröpfelt Wasser aus einer Röhre einer selbstgefassten Quelle in einen einfachen Brunnentrog. Nachbars Rinder stillen sich daraus ihren Durst. Das Wasser ist trüb und etwas Braunes schwimmt obenauf. Mit der Heugabel fische ich das gefüllte Hundekotsäckli heraus, dabei kann ich nicht verhindern, dass sich ein Teil der stinkigen braunen Sosse in den Brunnen ergiesst. Mich ekelt und ich bin froh, dass Nachbars Rinder in einer entfernteren Weide grasen, so kann ich hoffen, dass sich das Wasser, das sich nur tropfweise in den Brunnen ergiesst, erneuern kann, bevor die Tiere wieder daraus trinken müssen.
Dass überall Hundekotsäckli in den Wiesen liegen, bin ich mich gewöhnt, aber welcher Trottel hat es in den Brunnen geworfen. Frag einmal den Chueri, was man mit so gedankenlosen Leuten machen soll.

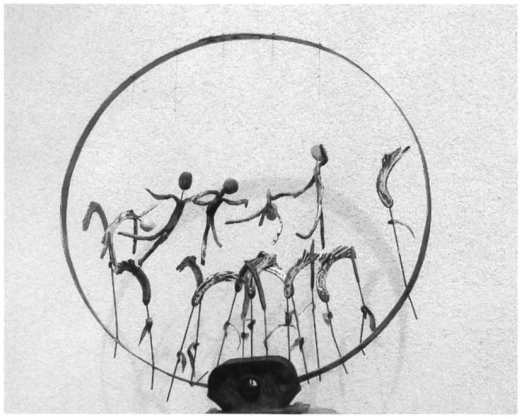
Heidi Pünter, Algetshausen

Schreiben mit Erde unter den Fingernägeln

Ungewaschene Gedanken aus Pflanzblätz und Alpweide – Ein Briefwechsel (XIX)

Liebe Claudia,
Du fragst in Deinem letzten Brief, warum COOP solch internationale Haferflöckli verkauft.
Und Du forderst mich auf, zu antworten, bzw. mir darauf meinen Reim zu machen.
Mach ich natürlich gern und subito. Hier ist er:
«Der Coop verkauft die Haferflöckli,
weil, - er verdient daran so schröckli!»

Bis hierher flossen mir die Dichterworte spontan und flüssig aus der Feder. Dann aber stockte es und alles Saugen und Klauben an den Fingern half nicht weiter. Ich stellte zwar einen seitenlangen Katalog von mutmasslichen und wahrscheinlichen Gründen zusammen, aber ein weiterer Reim wollte sich «ums verworgen» nicht einstellen. Auch als ich Deine Zusatzfrage zur Hand nahm, nämlich: «Warum dazu noch in Knospe-Qualität?» - musste ich kapitulieren.
Zwar ging mir alles Mögliche durch den Kopf, aber einen Reim drauf machen kann ich nicht. Streng psychoanalytisch betrachtet würde dies heissen, es gibt gar keinen anderen schlüssigen und ehrlichen Grund als eben der Profit. Und, - derzeit ist wohl auf dem Schlachtfeld der Marktmächtigen am ringsten mit der Formel «Bio» Kasse zu machen. Ich habe zwar noch etwas Mühe mit dieser These, aber alle bisher konsultierten Fachexperten waren sich darin einig. Übrigens: Hafer und andere Getreidefelder stehen derzeit prachtvoll da und laden, wie Figura zeigt, auch Elfen zum Tanze ein.



Auf Deine zweite Frage, was meine Pferde fressen würden, muss ich Dir leider antworten: Wasser und Brot!
Sie sind nämlich verbotenerweise angebunden. Gewissermassen im Gefängnis.
Dies im Gegensatz zu mir. Ich bin nur gebüsst. Das heisst, Busse sagen darf man den 40 Franken wahrscheinlich nicht, auch wenn ich's klar als das empfinde.
Du weisst ja, wir haben einen Freilaufstall, wo die Pferde ein und aus gehen können wie sie wollen. Dort sind derzeit Pensionspferde. Die eigenen älteren Freiberger sind im anderen Stall, der je nach Bedürfnis mittels Ketten und Plampern zur Gemeinschaftsboxe oder zu Einzelständen umgehängt werden kann, sozusagen bedarfsgerecht und mobil.
Weil wir vor einem Jahr eine jüngere Stute wegen eines Hirntumors verloren haben, musste ein Ersatz her. Den haben wir auch bald gefunden in der «Person» des 16jährigen Bobby. Er passt ganz gut zu unseren zwei Walachen, nur bringen es die älteren Herren einfach nicht mehr fertig, friedlich und in Ruhe miteinander zu fressen. Auf der Weide wohl, wenn Platz vorhanden ist, nicht aber im Stall. Was lag da näher, als die Tiere, welche täglich bewegt, gefahren oder geritten werden, wieder wie zu Grossättis Zeiten einzustallen? Würde man meinen. Aber eben, - man hat nicht zu meinen sondern zu befolgen, zu befolgen und zu zahlen. Und so zahlt man eben, zahlt, solange man kann. Und wenn man nicht mehr zahlen kann, dies war früher schon so, dann verkauft man eben eine Kuh...
Wir haben sogar zwei verkauft, - verkaufen müssen, altershalber, - und neue gekauft.
Wie es sich gehört ab diesem Jahr, sogar Bio-Kühe. Bloss mussten wir die allesamt wieder verkaufen. Sie liessen sich einfach nicht von Hand melken. Schlussendlich wollte Heinz, unser Viehhändler aus der Verwandtschaft, dass ich mitkäme, um die Handmelkfähigkeit gleich an Ort und Stelle, das heisst in Heimisbach zu testen. Gesagt getan! Simona liess sich dann auch, obwohl ihrer Lebtag noch nie ohne Motor gemolken, nach verwundertem Kopfschütteln dazu herab, sich den edlen Saft durch Menschenhand zu entlocken. So wurde sie erwartungsfroh ins stadtnahe Limmattal entführt. Bloss, - als nach zwei Wochen infolge geplanter Sitzung auf dem Möschberg Vreni an meiner Stelle unter die Kuh sass, da brannte dieser wohl eine antiemanzipatorische Sicherung durch. Mit gezielten Fusstritten entledigte sie sich der Melkerin samt Kessi und Schemel. Aber, - da hat doch die Technik ein Mittel dagegen. Also nichts wie los und beim Nachbarn den Schlagbügel geholt. Nun weiss ich bloss nicht, ob Kühe so etwas wie ein geheimes Internetinfosystem entwickelt haben. Jedenfalls entpuppte sich Simone als veritable Rodeokuh, die auch mit Schlagbügel die tollsten Bocksprünge vollführen kann. Jedenfalls lag Vreni samt Melkstuhl und Eimer wieder sehr flach im Stroh unter der anderen Kuh. Das sah wirklich zum Kugeln lustig aus. Bloss Vreni war da anderer Meinung, denn blaue Flecken und ein verstauchter oder gebrochener Finger zeigten die Schattenseiten dieser Showcoweinlage. Auf jeden Fall blieb auch diese Kuh nicht mehr lange bei uns, und die Möschbergsitzung fand ohne mich statt.
Tja, und seither steht jetzt halt eine Nicht-Bio-Kuh im Stall und ich habe mein zweites Vergehen am Hals. Allerdings, wenn ich die Geschichte im klaren Lichte meiner Bürolampe betrachte, dann bin ich ja mit meinem 40fränkigen Verweis plus Auflagen äusserst gnädig davongekommen. Wenn man bedenkt, dass der Kontrolleur dies schriftlich erfassen und hochdeutsch auf den Punkt bringen musste. (Er hat dies übrigens souverän und mit Verständnis getan.) Wenn man weiter bedenkt, dass dieser Rapport in Basel dann im Lichte der gestrengen und demokratisch erarbeiteten Richtlinien geprüft, beurteilt und gewertet werden musste, - wenn ich weiter bedenke, dass den Leuten ja gar nichts anderes übrig blieb, als die klaren Verstösse zu sanktionieren, dann bin ich fast versucht, den geschuldeten Betrag zu verdoppeln. Oder doch zumindest einen Käselaib nach Basel zu senden für gehabte Umtriebe und Ärger.

Übrigens: Wir haben also jetzt auch eine Melkmaschine. Auch das wird Folgen haben. Bei meinem Schwiegervater, der Dichter und Bauer war, hat der Kauf der Melkmaschine damals bewirkt, dass er nicht mehr Gedichte schreiben konnte. Die Verse sind ihm bisher stets beim Melken «zugeflogen». Auf dem Stallbänkli hat er sie notiert und darauf ins Zählerkästli abgelegt. Mit dem Gesurr im Stall haben die poeti-

schen Musenküsse schlagartig aufgehört und er war «nur» noch Bauer.

Erwarte also, liebe Claudia
von mir künftig keine gereimten Erklärungen mehr.
Und noch etwas macht mir Angst: Der Chueri hat grad kürzlich seine Feldforschungsstudienarbeit über die Auswirkungen von Motoren in der Landwirtschaft abgeschlossen und die daraus resultierenden Ergebnisse wie folgt verdichtet:

D'Abgas vo Motore
killed Lunge Härz und Ohre
s'isch aber nur de chlinscht Verluscht
das bitzli Stäche uf de Bruscht
verheerend würkt's, will's ganz bestimmt
is d'Fähigkeit zum Streichle nimmt
zum Glück für d'Liebi git's Motore
voller Potänz i Vibratore

Damit, liebe Claudia, hat doch der Mann wieder mal bewiesen, dass er zwar kritisch, aber durchaus nicht destruktiv ist. Liebe Grüsse Köbi

Übrigens: Deine zwei Flaschen Biowein stehen im Bauernmuseum Jerisberghof auf der «Fuehrfrauebar» für Dich bereit.

Hallo Köbi,
dass Du Dich von so einer blöden Kuh tyrannisieren lässt! Die bringt es doch tatsächlich fertig, dass Du Dir eine Melkmaschine zutust, die Dir das Dichten austreibt. Nicht einmal mehr einen Vers zum Coop bringst Du fertig! Du musst den Chueri fragen fürs Dichten, und der kommt prompt unter die Gürtellinie! Dabei ist Handmelken die meditativste Arbeit, die ich mir auf einem Bauernhof vorstellen kann. Ehrlich Köbi, ich verstehe Deine Toleranz diesem Vieh gegenüber nicht. Wäre ein braves, braunes Bergchueli namens Madrisa oder Alpenrösli nicht eher etwas für Dich und Vreni? Schick Deine eingebildete Unterland-Simona zum Kuckuck, schliesslich geht es um Kultur und Kunst!
A propos culture suisse: der Werner hat mich im letzten «Kultur und Politik» richtig gluschtig gemacht, die Expo agricole zu besuchen. Das taten wir dann auch, Armin und ich, letzten Sonntag. In froher Erwartung spazierten wir am Murtenseeufer entlang, dem Expo-Gelände zu. Aber oh je, wir wurden mit lauter Rost empfangen. Zuerst ein paar rostige Pavillons auf den See hinaus, dann den rostigen Monolith im See draussen, daneben zwei ausrangierte rostige Transportschiffe (mit Bäumen bepflanzt), dazu ein völlig von Rost zerfressenes Unterseeboot von Urgrossvater Picard, zuletzt das Vortragszelt rostfarbig angestrichen. Von dem vielen Rost eher abgestossen, setzten wir unsere Hoffnung auf die Landwirtschaft, welche im oberen Teil Murtens zu finden ist.
Der Weg dort hinauf zeigte uns eine grosse, schwere rostige Kette, die uns an ein paar hässlichen Baucontainern vorbei endlich zum Gebäude der Landwirtschaft führte. Da hörte der Rost endlich auf. Eine buntfarbene Markthalle lud uns ein, den Durst zu stillen.
Entlang von riesigen Hightech Landmaschinen fanden wir die Route agricole, bei der Peter Moser mitgewirkt hatte. Seine Botschaft kennst Du ja: Landwirtschaft darf nicht mit Industrie gleichgesetzt werden. Die Landwirtschaft ist an den Boden und die natürlichen Gegebenheiten gebunden, die Industrie hingegen an den Standort und an die nichterneuerbaren Energien. Alles war sehr schön aufgezeigt, die Geschichte der Schweizer Landwirtschaft, die Landwirtschaftspolitik in den letzten Jahrzehnten und ihre Gesetze und deren Auswirkungen, alles mit Fotos, Texten und Videos dokumentiert. Es ist zu hoffen, dass «Normalbesucher» etwas davon im Kopf und Herzen mitnehmen. Doch was ich vermisste, waren die Zukunftsvisionen, die Alternativen, Hoffnungen und Möglichkeiten, wie die Landwirtschaftspolitik aussehen müsste, um der Natur, der Bevölkerung und dem Bauernstand gerecht zu werden. Nicht einmal der Biolandbau wurde gezeigt! Einzig in einem drehbaren Ordnergestell (so eines könnten wir in unserem Büro auch gut gebrauchen!) tauchte auf den Ordnerrücken das FiBL, die Bio.inspecta und all die wichtigen Bio-Organisationen auf. Doch der Ordner selber war leer! (Ihn zu füllen ist uns als Aufgabe zugedacht! Red.)
Nun hofften wir noch auf die Ausstellung in dem ehemaligen Bauernhof nebenan. Da gab es eine tolle Fotoausstellung, alles Themen ums Bauern. In einem grossen Saal war viel Bücher- und Broschürenmaterial ausgelegt. An Bildschirmen konnte man sich einen Betrieb zusammenstellen. Aber dazu kamen wir nicht mehr, denn mittlerweile war es Zeit zum Heimkehren geworden. Die Kühe warteten am Viehgatter.
Du kannst Dir sicher vorstellen, dass mein Gwunder und meine freudigen Erwartungen ziemlich strapaziert darnieder lagen.
Nun konzentriert sich meine Hoffnung und Vorfreude auf Deine Ausstellung auf dem Jerisberghof, die sicherlich mehr fürs Gemüt, den Humor und Tiefsinn bietet.
Die CD von den «Baldrianos» bring ich Dir dann mit, auf dass wir uns einen genehmigen! Bis bald, Claudia

PS: Ich hätte Dir noch viel mehr zu berichten. Aber bei diesem Heuwetter...

Liebe Claudia,
nur schnell das Nötigste: Heute heuete ich auch, aber am Freitag nehm ich einen Freitag.
Du hoffentlich auch, - da ist doch in Zofingen der 2. Bio-Gipfel. Bei uns im Limmattal pfeifen es mal wieder alle Spatzen von den Dächern (wo eigentlich die Tauben sitzen müssten). Und sie pfeifen im Chor uns allen ins Ohr: Be sexy - eat Bio!
Es kursiert bereits ein hitverdächtiges Lied zu diesem Thema, das wohl Eure Alp noch nicht erreicht hat. Drum sende ich Dir den Text. Niemand weiss, wer ihn geschrieben hat. Ich hab da zwar so meine Vermutungen...
Ich wünsche Dir kräuterwürzige Bio-Heu-Ferien Köbi

Bio isch de Gipfel
Be sexy - eat Bio
Seit d'Sybil zum Piter
Mir bilded es Trio
Gäbed gsund's Läbe witer
De Piter macht das happy
Und spontan wien er isch
Seit er: Vo hüt a chunnt bim Schöbby
Nur na Bio uf de Tisch
Am Tag druf wo de Piter
Go shöppele gaht
Läärt er ds Gstell mit em
Abpackte Selleriesalat
Das Bio zeiget Würkig
S'fahrt em grüseli ii
Chum doch nöcher liebi Sybil
Ich wett bio-dir sii
Nei nach Selleriestange
Seit sii han ich kei Bedarf
Du bisch nöd sexy min Liebe
Du bisch nume scharf